Personalmangel : ist die Spitex am Anschlag?

Autor(en): **Spring, Kathrin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fortsetzung: Sr. Liliane Juchli

sagt die Ingenbohler Schwester rückblickend.

Kein «Ruhestand»

Sozusagen als Freischaffende arbeitete Schwester Liliane Juchli jeweils während Monaten an den alle vier Jahre anstehenden Neuauflagen zum Pflegebuch. Nach der 4. Auflage, die wichtige Prozesse des Umdenkens in der Pflege anregte (siehe Kasten Seite 17), wurde sie immer häufiger als Referentin zu Kongressen und Tagungen eingeladen und begann eine rege Reisetätigkeit. In der Suche nach dem Lebenssinn und einer weiterführenden Vertiefung auch im eigenen Leben halfen ihr philosophische und psychologische Bücher, und schliesslich machte sie in Tübingen eine logotherapeutische Zusatzausbildung.

Während unseres Gesprächs steigt Schwester Liliane Juchli flink auf einen Stuhl und holt eine Ausgabe ihres ersten 300-Seiten-Werks «Umfassende Krankenpflege» herunter: «Das habe ich noch von Hand geschrieben, eine Schwester hat es mit der Schreibmaschine abgetippt», erinnert sie sich. Auch die späteren Auflagen des Pflegelehrbuchs und alle anderen Bücher entstanden auf diese Weise: «Alles war reine Handarbeit – das kann man sich heute kaum mehr vorstellen.»

Mittlerweile ist die Ordensschwester mit Computer und E-Mail ausgestattet, und obschon sie sich vor ein paar Jahren offiziell pensionieren liess, ist von «Ruhestand» keine Rede. Wahrscheinlich wird es noch eine Weile so bleiben, dass man Schwester Liliane Juchli nur mit Glück zwischen ihren Kursen und den Begleit- und Beratungsgesprächen im Schwesternheim Theodosianum erreichen kann. ❑

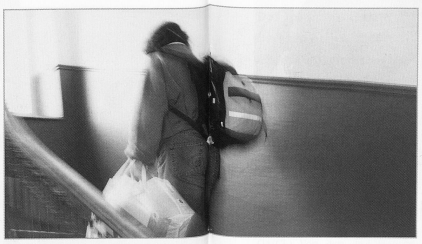
Die Auszeichnungen

Schwester Liliane Juchli wurde für ihr Werk vielfach ausgezeichnet: 1997 erhielt sie den Ehrendoktor der theologischen Fakultät der Universität Freiburg, dann folgten Ehrenmitgliedschaften und Würdigungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz – u. a. Ehrenmitgliedschaft des Schweizer Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK). Im November 2006 erhielt sie die Auszeichnung der Tertianum Stiftung für die Verdienste um die Menschenwürde und im Oktober 2008 nun den Jahrespreis der Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur. Sie freut sich über die Auszeichnungen: «Ich nehme diese Ehrungen gerne entgegen – stellvertretend für alle Pflegenden, die nicht öffentlich geehrt werden. Pflege muss und kann auch auf diesem Weg sichtbar gemacht und gewürdigt werden.»

Personalmangel: Ist die Spitex am Anschlag?

Die Besetzung von Stellen mit diplomierten Pflegefachpersonen, aber auch von Stellen im Bereich Hauspflege wird zunehmend schwieriger. Vor allem dank flexiblen Mitarbeitenden können die Spitex-Organisationen Engpässe bis jetzt meist überbrücken. Doch die Grenzen der Zumutbarkeit rücken näher. Das ist das Fazit einer Kurzumfrage bei zwölf Organisationen.

(ks) «Die Spitex ist ein Pflegefall», erklärte der Schweizerische Beobachter seiner Leserschaft im August (Nr. 16/08). Begründet wurde dieses Verdikt insbesondere mit dem Personalmangel: «Die Spitex ist am Anschlag.» Auch in anderen Medien sind in letzter Zeit Artikel erschienen, die auf die Grenzen der Spitex hinwiesen und Kritik mehr oder weniger deutlich formulierten. Die Vorwürfe reichen von mangelnder Flexibilität im Kundenbereich bis hin zur Ablehnung von Einsätzen in grösserem Ausmass.



Die steigende Nachfrage nach Spitex-Dienstleistungen hält die Mitarbeiterinnen auf Trab.

Eine Kurzumfrage, an der sich zwölf Spitex-Organisationen aus den Kantonen Appenzell, Graubünden, Thurgau, St. Gallen und Zürich beteiligten, zeigt jedoch, dass bis jetzt noch keine dieser Organisationen eine Neuanmeldung rundweg abgelehnt hat. Allerdings weisen mehrere Organisation darauf hin, dass

- Ersteinsätze um einen bis zwei Tage verschoben werden mussten;
- das Angebot in Einzelfällen vorübergehend reduziert wurde (z. B. Körperpflege nur drei Mal wöchentlich statt täglich);
- temporäres Fremdpersonal via Personalvermittlungsbüros eingesetzt wurde;
- im Notfall einzelne Einsätze an Privatanbieter abgegeben werden mussten.

Bei der Mehrheit der Organisationen ist Personalmangel zurzeit ein Dauerthema. Schwierig zu finden sind praktisch überall diplomierte Pflegefachpersonen, je nach Region aber auch Mitarbeitende für die Hauspflege. Erfolglos haben zum Beispiel zwei Organisationen versucht, eine diplomierte Pflegefachperson mit Fachrichtung Psychiatrie zu finden. Aber auch Stellen von Pflegefachpersonen ohne Spezialisierung konnten teilweise bis zu einem Jahr nicht besetzt werden.

Solche Lücken, aber auch Schwankungen bei der Nachfrage können bis jetzt die meisten Spitex-Organisationen mit flexiblen Mitarbeitenden aus bestehenden Teams ausgleichen. Die Bereitschaft, kurzfristig einzuspringen und auch Überstunden zu leisten, ist «zum Glück» – wie mehrere Organisationen betonen – nach wie vor gross. Allerdings zeichnen sich Grenzen der Zumutbarkeit ab und die Gefahr von Burnouts steigt, je länger die Situation andauert.

Zwei Spitex-Organisationen verfügen über einen Pool von Leuten, die in Notsituationen angefragt werden können. Andere verweisen auf die gute Zusammenarbeit mit (benachbarten) Spitex-Organisationen: Bei Engpässen werden gegenseitig Personalressourcen genutzt (sofern vorhanden!) und Neuanmeldungen je nach Kapazität weitergegeben. So bleibt die Kundschaft in der Spitex. Gleiches wird versucht, indem in Notsituationen temporäres Fremdpersonal engagiert wird. Doch solche Lösungen sind nicht selten mit einer Reihe von Problemen verbunden:

- Das Personal kennt den Spitex-Betrieb und die Kundschaft nicht.
- Solche Einsätze können zu Qualitätsproblemen und instabilen Teamsituationen führen.
- Die Kosten sind hoch.
- Und letztlich findet keine wirkliche Entlastung statt, weil temporäres Personal nur das Nötigste macht.

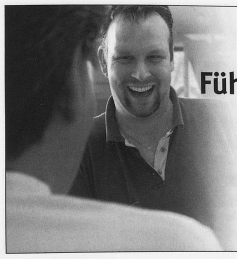
Als Ursachen des Personalmangels nennen die Spitex-Organisationen zahlreiche Faktoren: Anhaltendes Wachstum (insbesondere im Bereich der Pflege), ausgetrockneter Stellenmarkt, mangelnde Attraktivität und zu tiefe Lohneinstufung von Gesundheitsberufen, niedriger Stellenwert der Pflege, Image der Spitex, zunehmende Zahl von AussteigerInnen (Arbeitsdruck), zu lange Arbeitstage, höheres Lohnniveau im Nachbarkanton, unattraktive Randregion, Verunsicherung wegen des neuen Bildungssystems, zu wenig Ausbildungsplätze. Doch gerade beim letzten Punkt, erklärt eine Spitex-Organisation, «beisst sich die Katze in den Schwanz»: «Wie sollen wir den steigenden Ausbildungsaufwand mit fehlendem Fachpersonal bewältigen?»

Trotzdem, mit einer breiten Palette von Massnahmen versuchen Spitex-Organisationen dem Personalmangel entgegenzuwirken. Einer der befragten Betriebe schaltet zum Beispiel laufend Stelleninserate: «Weil die Auswahl bei den Bewerbungen so gering ist, werden gute Eingänge sofort angestellt und nicht erst Abgänge abgewartet.»

Neben Stelleninseraten und Ausschreibungen im Internet hier einige weitere Massnahmen: Flyer an Spitex-Autos, Werbung in Bildungsinstitutionen und Spitälern, Informationsbrief an alle Mitarbeitenden, Prämie für Vermittlung, Kontaktieren von ehemaligen Mitarbeitenden und Praktikantinnen. Weiter versucht man Personal aus dem Ausland zu rekrutieren, die Arbeitszufriedenheit zu steigern, um die Fluktuationsrat zu senken und konkurrenzfähige Löhne anzubieten.

Zusammenfassend erklärt eine Spitex-Organisation: «Die Suche nach Fachpersonal ist teuer, belastend und zeitaufwendig.» Wie könnten die Verbände (Kantone, SVS) die Organisationen angesichts des Personalmangels unterstützten? «Mit Lobbying, Lobbying, Lobbying, damit Pflegeberufe an Prestige gewinnen und Arbeitsplätze in der Spitex als attraktiv bekannt werden», lautete eine der Antworten. Konkret wurden u. a. Aktionen an Bildungsinstitutionen, Kongressen und Tagungen vorgeschlagen.

Im Weiteren müssten die Verbände darauf hin wirken, dass junge Leute die Spitex als regulären Teil von Pflegefachausbildungen erfahren (Praktikas, Austauschsemester mit stationären Einrichtungen). Und nicht zuletzt könnten die Verbände eine (gross angelegte!) Schnupperaktion in der Spitex an die Hand nehmen. Denn angesichts von Negativschlagzeilen wie «Die Spitex ist ein Pflegefall» wird es immer wichtiger werden, potentielle Mitarbeitende nicht nur auf dem Papier, sondern in der Praxis vom Gegenteil zu überzeugen. ❑



aeB SCHWEIZ AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG

Führen in Nonprofit-Organisationen
Zertifikatslehrgang

- Zusammen mit Menschen Ziele erreichen
- Führungsinstrumente und -handwerk
- Enger Theorie – Praxis – Bezug
- Kompetent und sicher führen

25 Tage, Wahlmodule, Zertifikatsabschluss entspricht 15 EC

Nächster Basislehrgang: 3. Juni 2009 - 19. März 2010

Informationen unter:
aeB Schweiz
Kasernenplatz 1
6000 Luzern 7
Telefon 041 249 44 88
info@aeb.ch
www.aeb.ch

Swift Commode ist ein zerlegbarer Toilettenstuhl mit Sitzhöhenverstellung. Kann auch als Toilettenerhöhung über die Toilette gestellt oder als Duschstuhl verwendet werden.

Wir führen ein umfassendes Angebot an praktischen **Hilfsmittel** für **Toilette, Bad** und **Dusche.**

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen oder besuchen Sie unsere grosse, permanente Spitexpo-Ausstellung in Bachenbülach. Unsere Öffnungszeiten: Mo - Fr 08.00 - 12.00 und 13.00 - 17.00 Uhr.

bimeda® Produkte und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität

Bimeda AG, Kasernenstrasse 3A, 8184 Bachenbülach
www.bimeda.ch
Telefon 044 872 97 97